

Seine Aufmerksamkeit wurde von einer vertrauten Stimme abgelenkt. »Alex? Alex, bist du das?«

Alex schaute von seinem Handy auf und sah eine alte Bekannte auf ihren Tisch zusteuern.

»Alex, das ist ja schon Ewigkeiten her! Das ist ja witzig, dass ich dir hier nach so langer Zeit über den Weg laufe! Wie geht's dir denn?«

»Victoria? Das ist ja ein Zufall! Ich mache hier Urlaub. Das sind meine beiden Kinder, Laura und Michael.« Er wies in ihre Richtung und machte alle miteinander bekannt. »Erinnert ihr euch noch an die Geschichten von meinem besten Freund Bobby, mit dem ich zusammen aufgewachsen bin? Das ist seine Mutter, Victoria. Sie ist für mich praktisch auch so etwas wie eine Mutter.«

Michael beugte sich zu Laura hinüber und flüsterte: »Ist Bobby der mit dem ...« Laura nickte wissend.

Victoria zwinkerte ihnen beiden zu. »Aber trotzdem soll jetzt bitte keiner anfangen, mich Oma zu nennen! Schön, euch beide mal kennen zu lernen! Und wo ist Kim?«, fragte sie und schaute sich um. »Höchste Zeit, dass ich sie auch mal kennenlerne.«

Alex wand sich. Er hatte sich noch gar keine Gedanken gemacht, was er in einer solchen Situation sagen sollte.

»Wir, also, wir haben im Moment so ein paar Probleme ...«

»Oh, das tut mir leid, da wollte ich mich nicht einmischen«, sagte Victoria, etwas peinlich berührt.

»Schon in Ordnung, mach dir keine Gedanken«, stammelte Alex. Er wurde von der Kellnerin erlöst, die gerade mit den Dessertkarten kam und erwartungsvoll am Tisch stehen blieb.

»Na, da will ich mal nicht länger stören«, sagte Victoria. »Aber ich würde mich freuen, wenn wir uns noch mal treffen könnten hier in meinem Paradies auf Erden, um die neuesten Neuigkeiten auszutauschen. Ich geb dir mal meine Karte, Alex. Ruf mich doch an, wenn du Zeit hast.« Sie beugte sich zu den Kindern hinüber. »Fragt euren Papa auf jeden Fall mal nach dem großen Eier-Fiasko! Hat er euch die Geschichte schon erzählt?«

»Nö-hö!«, riefen sie unisono und blickten erwartungsvoll grinsend zu Alex hinüber. Der wurde ganz rot und rief ihr nach: »Das finde ich jetzt aber nicht witzig, Victoria!« Sie drehte sich noch einmal um, zwinkerte erneut und winkte zum Abschied.

Nach dem Dessert gingen Alex und die Kinder zum Auto. Er konnte es kaum glauben, dass er hier nach so langer Zeit Victoria wiederbegegnet war. Sie hatten sich zwar über die Jahre hinweg immer Geburtstagskarten geschickt, aber persönlich gesehen hatten sie sich seit der Beerdigung nicht mehr. Daran wollte Alex jetzt aber nicht denken.

Victoria hatte eine Art, die bewirkte, dass die Menschen gern mit ihr zusammen waren. Ihre Gegenwart zog einen leicht in ihren Bann, angesichts ihres allgegenwärtigen Lächelns und der Ruhe und Zufriedenheit, die von ihr ausgingen. Sie wirkte immer herzlich und aufbauend und nur ganz selten einmal schlecht gelaunt. Nichts schien sie je aus der Fassung zu bringen. Alex seinerseits fühlte sich inzwischen, als würde er die Dinge bald nicht mehr auf die Reihe bekommen. Er beschloss, er würde sie am nächsten Tag einmal anrufen. Vielleicht würde ja ein wenig von ihrem Optimismus auf ihn abfärben.

## Fallenkunde

Nachdem er die Nacht gut geschlafen hatte, fühlte sich Alex so frisch und erholt wie lange nicht. Klar, sein Leben und seine Finanzen waren ein einziges Durcheinander, aber offenbar lag irgendetwas in der warmen Luft Hawaiis, was seine Bereitschaft erhöhte, sich heute mit seinen Problemen auseinanderzusetzen. Er holte Victorias Karte hervor und rief sie an, während die Kinder am Pool waren.

Victoria lud ihn zum Essen in ihr Strandhaus ein, das in etwa 20 Minuten Jogging-Entfernung von seinem Hotel lag. Alex lief am Wasser entlang, und nach kurzer Zeit sah er sie schon am Strand winken. Sie gingen hinauf zu ihrem Haus, wo sie sich auf ihren Vorschlag auf einer Terrasse mit Blick aufs Meer niederließen, um zu essen. Das rhythmische Geräusch der sich brechenden Wellen war beruhigend. Er schloss die Augen, um das Geräusch wirken zu lassen, während Victoria drinnen etwas zu trinken holte.

Das Zusammentreffen mit Victoria rief bei ihm eine Flut von Kindheitserinnerungen hervor. Die Familien hatten in Los Angeles im gleichen Stadtviertel gewohnt, und Alex und Bobby, das einzige Kind von Victoria und Rob, waren beste Freunde gewesen. Die beiden waren unzertrennlich. Im Herbst spielten sie Fußball, im Winter badeten sie im Hot Tub, im Frühling sprinteten sie um die Wette, und im Sommer gingen sie surfen. Sie waren das beste Beachvolleyball-Team, das die Welt je gesehen hatte (jedenfalls ihrer Meinung nach). Die Leute dachten oft, sie wären Geschwister, weil man sie immer zusammen sah.

Wie die meisten männlichen Teenager redeten sie viel über Mädchen und Sport. Aber ihre Freundschaft reichte tiefer. Sie teilten auch ihre Lebensziele, Hoffnungen und Ambitionen miteinander, ebenso ihre Sorgen, Ängste und Zweifel im Hinblick auf die Zukunft. Sie kosteten alles bis zur Neige aus, was das Leben zwei Teenagern zu bieten hatte. Ihre Welt war voll endloser Möglichkeiten in einer glänzenden Zukunft.

Und dann änderte sich alles von einem Moment zum anderen. Mit 17 Jahren wurde bei Bobby Krebs im Endstadium diagnostiziert. Ihm wurden noch sechs Monate zu leben gegeben. Es war unmöglich, das zu glauben. Alex war geschockt und weigerte sich, die Diagnose zu akzeptieren. Rob und Victoria probierten es mit jeder erreichbaren medizinischen Behandlungsmöglichkeit, um das Leben ihres Sohns zu verlängern. Aber ihre Bemühungen verlängerten lediglich Bobbys Leiden. Er siechte langsam vor sich hin.

Alex erinnerte sich noch an das letzte Mal, als er Bobby vor seinem Tod gesehen hatte. Sie waren an ihren Lieblingsstrand gefahren, an den sie so viele gemeinsame Erinnerungen hatten, aber diesmal war alles anders. Kein Volleyball, kein Frisbee oder Fußball, kein Eintauchen in die Brandung. Bobbys Körper war gebrechlich und schwach. Er hatte kaum die Kraft, einen Moment neben dem Auto zu stehen, obwohl Alex ihn stützte. Es zerriss Alex innerlich zu sehen, wie viel Schmerzen Bobby jede kleine Bewegung bereitete. Ein paar Tage später hatte Victoria ihn dann angerufen – Bobby war gestorben.

Der Tod seines besten Friends veränderte Alex zutiefst. Er versprach, sein Leben jetzt für beide zu leben. Alle Erlebnisse, die sich Bobby gewünscht hatte, würde Alex jetzt für ihn erleben. Er schwor, dass er das Leben nie als Selbstverständlichkeit betrachten würde. Er hatte erkannt, dass einem in einem einzigen Moment alles genommen werden konnte. Alex' grenzenlose Aktivität, seine endlose Energie, sein Drang, immer alles gleich jetzt, jetzt, jetzt zu machen, hatten Kim oft genervt. Aber sie hatte nicht verstanden, dass Alex sein Leben für zwei lebte.

Victorias Schritte holten ihn in die Gegenwart zurück. »Also Alex,« sagte sie, als sie sich in ihrem Stuhl niederließ, »was ist mir denn alles so entgangen? Ich kann gar nicht glauben, dass deine Kinder schon so groß sind! Da kommt man sich richtig alt vor.«

Da war etwas im Geräusch der Wellen und in der Herzlichkeit ihrer Stimme, was Alex das Gefühl vermittelte, er könne hier alle Vorsicht fallen lassen und mit ihr über seine ganzen Probleme sprechen. Er wusste, Victoria würde ihm vorurteilsfrei zuhören. Er begann zu erzählen, und die Worte kamen nur so aus ihm herausgestürzt, in ihrem Drang, gehört und verstanden zu werden. Er breitete alles vor ihr aus – die Sache mit dem Auto, den Bruch mit Kim, die Schulden, das nervende Gefühl der Desillusionierung, das er nicht abschütteln konnte.

Victoria war eine gute Zuhörerin. Sie redete nicht dazwischen und versuchte nicht, selbst etwas beizutragen. Sie unterbrach höchstens einmal, um eine Verständnisfrage zu stellen. Sonst hörte sie einfach nur aufmerksam zu, was er zu sagen hatte.

»Ganz ehrlich, Victoria, ich begreife das alles nicht. Ich verstehe einfach nicht, wie ich in diese Situation hineingeraten bin. Ich dachte, ich wäre auf einem guten Weg. Ich dachte, ich hätte die perfekte Familie. Und nun sehe ich, wie rings um mich alles zusammenbricht.« Alex hatte zu Ende erzählt und starrte auf den von der Sonne ausgebleichten Holztisch.

Victoria nickte nachdenklich und schaute ihm ins Gesicht, als ob sie dort etwas feststellen wollte. Alex sah auf und begegnete ihrem Blick, in seinen Augen lagen dumpfer Schmerz und latente Verzweiflung.

Plötzlich erhob sich Victoria und forderte Alex auf: »Komm mit, ich will dir etwas zeigen.« Sie wandte sich um und ging ins Haus, mit erstaunlich schnellen Schritten für eine Frau ihres Alters. Alex kämpfte sich aus seinem Stuhl hoch und bemühte sich, hinterherzukommen.

In Victorias Haus roch es stark nach Lavendel und Weihrauch – ein bisschen zu intensiv für Alex' Geschmack. Irgendwo im Hintergrund war der sanfte Klang einer Sitar zu hören. Als Alex sich umschaute, sah er, dass der Weihrauch in einem selbst gemachten Keramiktopf in der Ecke neben ihrer Yogamatte brannte. An einem Ende der Küchenarbeitsplatte lag ein großer Haufen frisches Obst und Gemüse, daneben standen etliche Töpfe mit frischen Kräutern. Ein Buch mit dem Titel *The Green Smoothie Bible* lag geöffnet neben dem Mixer. Seit wann war Victoria denn zum Hippie geworden?

»Hier drüben!«, rief Victoria. Alex erkannte, dass ihre Stimme hinter einer Türöffnung herkam, die mit Perlenschnüren verhängt war, geschmückt mit kleinen Elefanten und Glöckchen. Die Glöckchen klimperten leise, als er den Vorhang zur Seite schob, um ihrer Stimme zu folgen. Victoria stand vor einem schönen, in Rot und Schwarz gehaltenen Schachbrett aus Marmor, das majestätisch auf einem Bistrotisch aus Bambus thronte. Alex wirkte erst einen Moment verwirrt, dann breitete sich ein Leuchten der Erkenntnis auf seinem Gesicht aus.

»Sag mir nicht, dass du das nicht wiedererkenntst«, zog ihn Victoria auf. Angeregt durch seine Mutter hatte Bobby als kleiner Junge das Schachspielen erlernt. Alex hatte sich durch Bobby für das Spiel begeistern lassen, obwohl er nie ein so guter Spieler wurde wie sein bester Freund. Manchmal hatte Victoria dabeigesessen und ihnen ein paar gute Züge gezeigt, die sie ausprobieren konnten. Es tat ihm im Herzen weh, dieses Schachbrett wiederzusehen. Andererseits hatte es aber auch etwas Beruhigendes, wie eine Brücke in die Vergangenheit oder das Gefühl, nach langer Zeit wieder nach Hause zu kommen.

»Wie könnte ich das vergessen?«, gab Alex zurück. »Und weißt du auch noch, wer hier als Letzter gewonnen hat?«

»Ha! Soweit ich weiß, war das aber auch das einzige Mal, und das auch nur, weil ich Mitleid mit dir hatte! Selektive Erinnerung, ich verstehe.«

»Wow, das ist echt lange her. Das ist noch dasselbe Brett, ja? Ich glaube, ich habe seitdem kein einziges Mal mehr Schach gespielt.«

»Aha, dann muss ich es mit dir also sachte angehen lassen, ja?«, stichelte Victoria.

»Dann spielst du wohl immer noch ganz gut, Victoria, was?«, entgegnete Alex.

Grinsend erwiderte Victoria: »Ganz gut? Also hör mal, du weißt ja wohl so gut wie ich, dass ich ein bisschen mehr bin als ganz gut! Also los, Alex.«

Victoria setzte sich an den Tisch und bedeutete Alex, ihr gegenüber Platz zu nehmen. Ihr Ton wurde ein wenig ernster: »Die Wahrheit ist, dass ich mit der Zeit immer besser geworden bin, aber früher habe ich auch oft verloren, bis ich gelernt hatte, das Ganze aus der richtigen Perspektive zu sehen.

Viele meiner Niederlagen im Schach waren nämlich auf Fallen zurückzuführen; Fallen, die ich nicht erkannt hatte, weil ich nicht wusste, wonach ich suchen sollte. Der Ausdruck *Falle* bedeutet im Schach einen Zug, der deinen Gegner verleiten soll, einen ungünstigen Zug zu tun, der ihn in die Klemme bringt.

Wenn du die Fallen im Voraus erkennst, sind sie kein Problem. Wenn nicht, wirst du das Spiel höchstwahrscheinlich verlieren.

Fallen sind per definitionem nicht leicht zu erkennen, ganz besonders nicht in der Anfangsphase des Spiels. Du kannst mit solchen Fallen auf die harte Tour Bekanntschaft machen, durch Versuch und Irrtum. Aber es ist besser, wenn du sie dir schon vorab durch jemanden erklären lässt, der weiß, wie man sie erkennt und ihnen entgeht. Das Erlernen einiger ganz einfacher Taktiken kann einen Spieler vor der Katastrophe bewahren.«

Alex hörte aufmerksam zu und nickte.

Victoria fuhr fort: »Große Schachspieler sind Meister im Fallenstellen und Experten darin, ihnen zu entgehen. Einige Fallen im Schach sind so fatal, dass sie eigene Namen bekommen haben. Hast du schon einmal von der Monticelli-Falle gehört oder vom Blackburne-Shilling-Gambit? Dachte ich mir. Solche Fallen sind raffinierte kleine Teufel, bis du anfängst, dich damit zu beschäftigen, wie man sie kommen sieht.«

»Gibt es auch eine Victoria-Falle?«, scherzte Alex.

»Noch nicht, aber vielleicht wird es sie ja eines Tages geben! Ich denke aber lieber darüber nach, wie man gar nicht erst auf Fallen hereinfällt, als dass ich mir selber Fallen ausdenke. Der Punkt ist: Wenn du weißt, wie man Fallen erkennt, umgeht und aus ihnen herauskommt, erlangst du einen taktischen Vorteil, nicht nur im Schach, sondern auch im wirklichen Leben«, sagte Victoria lächelnd. »Alex, ich möchte dir eine neue Perspektive aufs Leben vermitteln. Du hast deine Herausforderungen bisher nur als *Probleme* betrachtet. Ich möchte, dass du ab sofort deine Herausforderungen als Fallen betrachtest.«

»Fallen?«, fragte Alex.

»Ja, Fallen«, bestätigte Victoria. »Wie wäre es denn, wenn wir lernen könnten, die Fallen, die uns in unserem Leben begegnen, genauso zu entdecken, wie ich gelernt habe, die Fallen im Schach zu entdecken? Und wie wäre es, wenn wir auch die Schritte erlernen könnten, mit denen wir uns aus einer Falle wieder befreien können, in der wir schon drinstecken? Ich bin von dieser Idee geradezu besessen. Rob zieht mich immer damit auf und nennt das Ganze *Fallenkunde*. Ich bin ja keine Lehrerin, aber der Name gefällt mir schon irgendwie.«

»Dann bist du also eine Fallenkundlerin?«

»Könnte man sagen. Und ich kann auch dich gern zum Fallenkundler ausbilden, wenn du möchtest!«

»Aber nur, wenn wir dabei auch so coole Hüte tragen wie Indiana Jones«, witzelte Alex.

Auch wenn er hier seine Späßchen machte, war er doch irgendwie neugierig geworden. Er war sich zwar nicht sicher, ob das, was Victoria ihm erzählen wollte, ihm irgendwie weiterhelfen konnte – womöglich war es ja nur irgendwelches Hippie-Gedöns –, aber er war jetzt guter Stimmung und wollte sich gern bis zu Ende anhören, was sie zu sagen hatte.

»Erst, wenn du auch so weit fortgeschritten bist wie ich, Alex. Geduld, mein junger Hüpfel!«, entgegnete Victoria mit schelmischem Lächeln. »Echte Fallenkundler verstehen Fallen – wie sie zu entdecken sind; wie man sie vermeiden kann; und auch wie man sich wieder aus ihnen befreien kann, wenn man es einmal nicht vermeiden konnte hineinzugeraten. Genau wie erfahrene Schachmeister lernen Fallenkundler, viele Züge vorauszudenken.«

Alex schaute auf sein Handy. Es hatte vor einigen Augenblicken gesummt und er hatte es instinktiv herausgeholt. Es war ein Update zum heutigen Basketballspiel. Die Lakers hatten drei Punkte gemacht – schön!

Er spürte, wie Victoria ihn anschaute. Verlegen blickte er auf und steckte sein Handy wieder weg.

»Wie ich schon gesagt habe ... Fallen sind Fallen, weil sie dich überraschen. Sie erwischen dich, wenn du gerade nicht aufpasst, und bevor du noch begriffen hast, was dir passiert, steckst du auch schon in Schwierigkeiten. Hast du schon einmal Treibsand gesehen?«, fragte Victoria.

»Noch nicht persönlich, aber schon mal in Filmen wie *Die Braut des Prinzen*«, antwortete Alex. Das war ein Lieblingsfilm von Kim und ihm gewesen, und der Gedanke daran versetzte ihn zurück in glücklichere Zeiten.

»Okay, gut, dann weißt du aber, wovon ich rede«, erwiderte Victoria und holte Alex in die Gegenwart zurück. »Genau wie beim Treibsand ist es bei Fallen leicht hineinzugeraten, aber schwer wieder herauszukommen. Je mehr du kämpfst und um dich schlägst, desto tiefer zieht es dich hinein. Wenn du aber weißt, was zu tun ist, und die richtigen Schritte unternimmst, dann ist es ohne Weiteres möglich, aus Treibsand wieder zu entkommen. Es ist sogar einfacher, als du vielleicht denkst. Und wenn du lernst, wie man die Anzeichen dafür erkennt, dann ist es vor allem möglich, Treibsand zu entdecken und erst gar nicht hineinzugeraten.«

Victoria fuhr fort: »Ich habe einmal einen Vortrag des bekannten General-Electric-Chefs Jack Welch gehört, in dem er genau diese ›Fähigkeit, um die Ecke zu sehen‹, als eines der wichtigsten Merkmale bedeutender Führungskräfte bezeichnete.

Wenn wir nun die Fallen, mit denen es die die meisten von uns irgendwann im Leben zu tun bekommen, identifizieren und die richtige Strategie und Taktik lernen könnten, wie sie zu vermeiden sind, wäre das nicht ungeheuer wertvoll? Kannst du dir vorstellen, wie das wäre, wenn wir die Fallen vorher sehen könnten, bevor sie uns vom Kurs abbringen?«

Alex war etwas skeptisch: »Klar, das wäre toll. Aber es kann doch niemand in die Zukunft schauen!«

»Natürlich, da hast du völlig recht. Aber wir können sehr wohl die Vergangenheit zu Rate ziehen. Und wenn wir eines über die Vergangenheit wissen, dann, dass die Geschichte dazu neigt, sich zu wiederholen. Ich sage also nicht, dass du die Kristallkugel hervorholen sollst, sondern man sollte einfach etwas besser auf die Welt um einen herum achtgeben.«

»Da muss ich übrigens sagen, dass ich schon halbwegs damit gerechnet hatte, dass du eine Kristallkugel hättest! Die würde eigentlich ganz gut zu deiner Einrichtung passen«, scherzte Alex.

Victoria verengte ihre Augen zu Schlitzern. »Pass bloß auf, dass ich nicht deinen vorlauten Kopf in meine Sammlung aufnehme!«, lachte sie.

»Okay, okay!« Alex warf seine Hände in die Luft. »Hätte ich nicht sagen sollen ... heikles Thema.«

»Aber ganz im Ernst, Alex, das ist wichtig! Viele Leute sagen ja, Erfahrung sei im Leben der beste Lehrmeister. Aber leider ist sie auch der strengste Lehrmeister – und der langsamste. Viel zu oft müssen wir die harte Realität und die Fußangeln des Lebens aus erster Hand kennenlernen – und das macht keine Freude. Siehst du, im Leben ist es wie im Schach ganz leicht, in eine Falle hineinzugeraten, aber schwer, wieder herauszukommen.

Wie wäre es denn, wenn wir von der Erfahrung anderer lernen könnten, statt die Erfahrungen selber machen zu müssen? Wie wäre es, wenn wir die Hinweise auf dem Weg zu Problemen erkennen könnten?«

Victoria machte eine Pause. Alex schaute sie erwartungsvoll an.

»Hast du schon mal mitbekommen, wie Eltern eine Sportlerkarriere mit durchlaufen, die sie selbst nie hatten, indem sie an den sportlichen Erfolgen ihrer Tochter oder ihres Sohns teilhaben? Sie erleben dann alles indirekt durch die Aktivitäten ihrer Kinder. Das ist, als wären sie selbst auf diesem Fußball- oder Basketballfeld.«

Alex nickte wissend. Gerade in dem Moment summte wieder sein Handy – das Spiel! Aber Victorias Blick hielt ihn davon ab, sein Handy nochmals hervorzuholen.

»Was ich vorschlage, ist das Folgende: Wenn wir beobachtet haben, wie Leute um uns herum in eine Falle geraten sind, dann sollten wir studieren, was für Kräfte da am Werk waren. Wir können ihre Erfahrungen dann indirekt nacherleben und versuchen zu verstehen, wie sie da hineingeraten sind und warum sie nicht wieder herauskonnten beziehungsweise, wenn doch, wie sie es geschafft haben. Wenn wir das richtig anstellen, dann können wir diese Fußangeln vermeiden – den Schmerz und das Elend, die